

Anemone Latzinas Reportagen und Reisetexte

Delia Cotârlea

Anemone Latzina ist in Rumänien nicht nur durch ihre Lyrik bekannt geworden, ihre hauptsächlich in der *Neuen Literatur* veröffentlichten Reisebeschreibungen und Reportagen, wenn auch in geringer Anzahl, bilden einen wichtigen Bestandteil ihres Werkes. Durch die Texte wird nämlich die Begabung der Dichterin unter Beweis gestellt, die Wirklichkeit nüchtern und exakt zu erfassen und darzustellen. In der auch aus Dichtung bekannten „schnoddrigen Art“¹ verfasste Anemone Latzina Berichte, Reportagen, Reisebeschreibungen, welche, wie in den Gedichten, dem subjektiven Blick viel Platz einräumen. Die Kategorie dieser Texte ist zwar nicht umfangreich, aber dafür empfindungsreich.

Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre entstanden mehrere Reiseberichte in Tagebuch- oder Briefform. Nach einer Europareise veröffentlichte Anemone Latzina 1968 in der Bukarester Literaturzeitschrift *Neue Literatur* den Bericht *Galerien, Galerien*², in dem Kunstgalerien aus Wien und Paris in den Mittelpunkt gestellt wurden. Der Text sollte über wahre Kunst berichten, welche „sich in engen Gassen, alten Häusern, alten Läden, Vorhallen, überdeckten Gängen oder Höfen, in Buchhandlungen zwischen die Menschen drängt, ohne aufdringlich zu sein“.³ Chagall, Picasso, Kandinsky, Dali, Hundertwasser sind so die Namen, auf welche die Dichterin das Hauptaugenmerk in den Wiener Galerien richtet. Im weiteren Teil des Aufsatzes wird die *Location* geändert, die Kunst in den Galerien aus Paris wurde

¹ Die Verfasserin führte ein persönliches Gespräch mit dem rumäniendeutschen Dichter Frieder Schuller, in dem der Autor die Schreibweise von Anemone Latzina unter anderem auch als schnoddrig bezeichnete.

² Latzina, Anemone: *Galerien, Galerien*. In: *NL* 8/1968, S. 115-117.

³ Ebd., S. 115.

an Hand von Beispielen veranschaulicht. Der personifizierte Reiseführer „*Michelin*“ wies auf 66 Galerien hin. Jeder Tourist suchte den Monmartre, das bohème und malerische Viertel, welches es laut Latzina allerdings nicht mehr gab. Es folgen Beschreibungen einiger Galerien, in welchen aber die Vorstellung der Stadt Paris eingebaut wurde. Der Text beabsichtigt nicht die Aneinanderreihung von Künstlernamen und Ausstellungen, sondern vermittelt eher etwas von der Atmosphäre und Geschichte dieser Stadt. Die persönliche Erfahrung rückt in den Vordergrund. Keine Allgemeinheiten werden formuliert, der Schwerpunkt verlagert sich auf individuelle Eindrücke. Der Bericht spannt sich um die Bekanntschaft von zwei Künstlern, welche den Kulturaustausch bereichert.

Die subjektive Darstellungsweise prägt den Text und wird durch den Schluss pointiert hervorgehoben. Den Reisebericht beendete die Autorin mit der Schilderung eines eher lustigen Erlebnisses: In der kleinen Stadt La Loupe folgte die Autorin einer großen Aufschrift am Rathaus „*Exposition*“ und bekam eine Ausstellung von Steinen und Insekten zu sehen und „der junge Mann, der sie besorgte, zeigte uns stolz eine vollständige Kollektion aller Parasiten der Umgebung. Er hatte sie eigenhändig in mühevoller Arbeit zusammengetragen.“⁴

1969 veröffentlichte die Autorin eine ausgearbeitete Fassung der Aufenthalte in Wien und Paris in der Form eines angeblichen Reise- und Tagebuchs. Den Reisebericht nannte sie *Zu Hause in Europa*. Die Chronologie des Erzählens folgt einer üblichen Tagebuchführung – zwei Tage in Wien, der 16. und 17. März 1968 und dann zwei Tage in Paris, der 23. und 25. März. Die Wiederbelebung der Erfahrungen diente nicht nur der Diaristin, sie suchte durch die Veröffentlichung den Adressaten. Es handelt sich in diesem Fall um eine Stilisierung, Verarbeitung des Erlebten im Hinblick auf die Publizierung, dadurch unterscheiden sich auch diese Aufzeichnungen grundsätzlich von dem privaten Tagebuch – die persönlichen Erfahrungen wurden sprachlich verarbeitet, so dass man im Falle der publizierten Reisebeschreibungen von Literarizität der Texte sprechen kann.

⁴ Latzina, Anemone: Galerien, Galerien. In: NL 8/1968, S. 117.

Der in der NL 6/1969 erschienene Text *Zu Hause in Europa* lässt sich durch seine ausgeprägt subjektive Perspektive dem weiteren Rahmen der Subjektivität im Werk von Anemone Latzina zuordnen. Das Erzählen erfolgt ganz selbstverständlich, als ob das Ich mit sich selber spräche. Die Aussagen erheben keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit, die Ich-Perspektive wird durchgehalten.

Der Reisebericht fängt mit dem Aufwachen in einem Wiener Bett auf, wobei das Ich sich selber gesteht, es sei ein besonderes Ereignis, in Wien zu sein, denn „das widerfährt einem nicht jeden Tag“.⁵ Dadurch wird die Neugierde auf das Besondere geweckt. Und das Ich wird im Laufe des Erzählens die Neugierde des Lesers befriedigen – es folgt eine genaue Beschreibung der Wiener Innenstadt, welche aber nicht im Stile eines Reiseführers erfolgt. Die Darstellung verbindet das Lokale mit dem persönlichen Empfinden, was den Text spannend macht. Das Kunsthistorische Museum mit seinen Malereien von Rubens, Van Dyck, Brueghel, Cranach wird detailliert beschrieben, es ist aber nicht der Blick des Fachmanns, der die Kunstwerke analysiert, sondern das Ich der Touristin Latzina, welche sich des Anblicks bekannter Kunstwerke erfreute und diese Freude im Text zur Sprache kommen ließ.

Abrupt ging es dann weiter zum Einkaufen, wo das (realsozialistisch sozialisierte) Ich überrascht feststellte, dass im Einkaufszentrum alles zu haben sei. Das Ich steht verloren und ungeduldig herum, die Unterschiede zu den wirtschaftlichen Verhältnisse in Rumänien werden zwar nicht genannt, der westliche Wohlstand wird aber deutlich kontrastiv und detailliert veranschaulicht.

In den Reiseaufzeichnungen wurde der Schwerpunkt auf die persönlichen Kontakte mit Menschen aus dem Westen bzw. speziell aus Wien gelegt. Ein Wiener Maler wird vorgestellt, das Ich besucht sein Atelier und hat die Möglichkeit, den Künstler auch als Privatperson näher kennen zu lernen. Die westliche Welt wird (politisch korrekt) als kalt und unfreundlich wahrgenommen – Kontakte zu den Nachbarn habe man kaum, es ginge alles um das Überleben, um das Geldverdienen in der Konsumgesellschaft. Die Ost-West-Unterschiede

⁵ Latzina, Anemone: *Zu Hause in Europa*. In: NL 6/1969, S. 42.

werden in der Reisebeschreibung mehrmals betont, die Perspektive ist eine der im Osten lebenden Dichterin, welche den Westen zwar möglichst nicht voreingenommen, aber immer auf Grund des Vergleichsparadigmas Osten-Westen betrachtet. Der persönliche Kulturschock wird zum Thema des Berichts. Das Ich möchte Wien mit allen kulturellen und menschlichen Aspekten in sich aufnehmen.

Dasselbe beabsichtigt das Ich auch in Paris – die Stadt wird ebenfalls genau beschrieben, wie auch der Kontakt zu bestimmten in Paris lebenden Personen. Das Ich ist stets darauf ausgerichtet, die Unterschiede zwischen Bekanntem, Familiärem und Neuem, Fremdem zu betonen. Nach den Erfahrungen in Wien gelingt es der Erzählerinstanz, eine raffinierte Unterscheidung zwischen der Wiener und Pariser Atmosphäre zu treffen:

Nach dem Essen gehen wir ins Cafe Europa in der Kärntnerstraße. Hochelegant, aber nur alte Leute an den Tischen. Die berühmten Wiener Cafes! (Jetzt weiß ich, dass sie mit den Pariser Bistros nicht zu vergleichen sind. In Wien ist alles so steif, krawattensteif, ihnen mag es gemütlich erscheinen, ich finde, dass es eigentliche Cafegemütlichkeit nur in Paris gibt.)⁶

Einen interessanten Teil der Aufzeichnungen bilden Bemerkungen zum freizügigen Lebensstil in Paris – es ist selbstverständlich der Wunsch jedes Touristen, das so genannte Vergnügungsviertel um Place Pigalle zu besichtigen.

Mein Wunsch, jetzt herzukommen, war so richtig der Wunsch eines Provinzlers, der hier das wahre Leben der Hauptstadt vermutet. Schnecken. Ich leicht beschämt und J. leicht überheblich ziehen wir ab. Im Kino. Wir wollen uns viele ansehen. Wieder mein Wunsch: einen „Sexy“-Film. Was soll man – die verbotenen Früchte.⁷

⁶ Latzina, Anemone: Zu Hause in Europa. In: NL 6/1969, S. 47.

⁷ Ebd., S. 52.

Das Ich bekommt seinen Sex-Film, und die abschließenden Kommentare zum Thema sind aufschlussreich: „Niemand kriegt nichts. Der Film ist charakteristisch für die Haltung hier im Westen, ist also ein Politikum, und nur so weit „erotisch“, wie eben die Erotik im Leben der jungen Leute eine Rolle spielt.“⁸ Das außerpekuniäre Engagement fehle in der westlichen Kulturauffassung, stellte die Autorin fest.

Die sehr subjektiven Aufzeichnungen über die Tage in Paris enthalten u. a. genaue Angaben über die Stadt, über Sehenswürdigkeiten, welche mit persönlichen Stimmungen, Meinungen, Haltungen kombiniert werden. Beim Stadtbesuch baute die Autorin eine neue Figur ein, und zwar den personifizierten Reiseführer „Michelin“, mit dem eine ständige Kommunikation in den Gedanken der Reisenden stattfindet. Das Buch führt nicht nur das Ich in die Geschichte von Paris ein, es vergegenwärtigt die historischen Ereignisse, versetzt das Ich in die Geschichte von Paris.

Ein weiteres Beispiel für die personalisierte Darstellungsweise sind die individuellen Erfahrungen beim Abendessen in einer französischen Familie – nicht nur der Smalltalk, sondern auch die kulinarischen Eigenheiten werden festgehalten. Der Schwerpunkt verlagert sich dann wiederum auf die im Sozialen existierenden Ost-West Unterschiede: die Position und Rolle der Frau im Westen, die sich in der Mutterrolle wieder findet und nicht arbeitet, im Osten hingegen ist die Berufstätigkeit bei Frauen selbstverständlich. Die Perspektive der Ost-West-Unterschiede erhebt jedoch keinen Anspruch auf doktrinäre Verallgemeinerung, es bleibt eine individuelle Erfahrung des Ichs in einer französischen Familie.

In den Aufzeichnungen kommt es nicht so sehr auf die Städte selbst mit ihren Sehenswürdigkeiten an, sondern eher auf die menschlichen Kontakte mit den vor Ort lebenden Personen. Den Gesprächen widmete die Autorin ein großes Interesse, wobei der Leser bald das Gefühl bekommt, es handelt sich primär um die Neugier auf eine Vielfalt von interkulturellen Gesprächen, um das Kennenlernen von

⁸ Ebd.

Menschen auf dieser Reise. Es gelang Latzina, in ihren Reiseaufzeichnungen ein malerisches und lebendiges Bild der Städte Wien und Paris zu gestalten.

Die Mixtur von Sachlichem und Persönlichem ist typisch für Anemone Latzinas Reisebeschreibungen. Spätere Reisebeschreibungen, zum Beispiel die Briefe aus Iowa City, bezeugen die Vorliebe der Autorin für eine personalisierte und subjektive Darstellungsperspektive. Der Text *Zu Hause in Europa* wurde in seinen Hauptteilen nach dem Tod der Dichterin in der NL 1/1994 unter dem Titel *Der Traum Paris. Auszüge aus dem Reisetagebuch einer Osteuropäerin* (1968) nachgedruckt.

1970 erschien ein neuer Text über den Aufenthalt in Wien. Es ging in der Kurzbeschreibung *Newport in Wien*⁹ um ein außergewöhnliches Jazz-Konzert, welches in Wien Persönlichkeiten wie Duke Ellington, Lionel Hampton, Miles Davis und Sarah Vaughan zu einer All-Star-Show versammelt hatte. Das einmalige Erlebnis schilderte die Autorin detailliert, die Qualität des dort gespielten Jazz wurde immer wieder betont, die restlose Begeisterung der Zuhörer versuchte Anemone Latzina im Text zu versprachlichen. Jedoch waren „Fünf Stunden Jazz nur mit einer Unterbrechung [...] schon nicht leicht zu ertragen, aber man fand es wunderschön, alle die bekannten Stars in Wien gehört zu haben.“¹⁰ Die Faszination, welche die Stars durch ihre Musik auf das Publikum ausübten, überschritt alle Erwartungen. Es gelang der Autorin mit ihrem subjektiven Bericht über das Wiener Jazzkonzert, dem deutschsprachigen, in der Regel reiseverhinderten Leser in Rumänien etwas aus der berühmten Jazzkultur zu vermitteln.

1973, als sich Anemone Latzina und ihr Mann in Iowa City befanden, wurden in den Nummern drei und vier der Bukarester Zeitschrift *Neue Literatur* zwei Texte veröffentlicht, welche derselben Kategorie der Reisebeschreibungen und Erfahrungsberichte zuzuordnen sind. In der Form von Tagebuchaufzeichnungen notierte die Autorin Erlebnisse des kulturellen Kontakts mit dem nordamerikanischen Kontinent und seinen sozialen Spezifitäten. Das Subjek-

⁹ Latzina, Anemone: *Newport in Wien*. In: NL 1/1970, S. 116-117.

¹⁰ *Newport in Wien*. In: NL 1/1970, S. 117.

tive, die persönliche Perspektive hat erneut Vorfahrt, aber genauso wie im Falle der Wiener und Pariser Darstellung wird von den individuellen Erfahrungen nicht auf Allgemeinheiten extrapoliert.

Im Mittelpunkt der *Briefe aus den USA*¹¹ stehen die Bemühungen der Autorin, das Amerikanische für einen „osteuropäischen Verstand“ so gut wie möglich zu beschreiben. Die individuellen Kontakte und Erfahrungen wurden diesbezüglich produktiv verwertet – ein amerikanischer Ausflug, wo man einen typisch „amerikanischen Mond“ betrachten konnte, die ersten Kontakte der Dichterin in den USA, welche aber ironischerweise überhaupt nicht zu *echten Amerikanern* waren. Das Ich entdeckte große Ähnlichkeiten zwischen dem Westen Europas und den USA– „Es ist also alles irgendwie sehr bekannt und vertraut. Und doch ganz, ganz anders. Ob ich das wohl herauskriegen werd, warum und vor allem, wie alles anders ist?“¹² Die Antwort konkretisierte sich in dem Text – das Ich geht all seinen Erfahrungen nach und versucht nun das Amerikanische auszusondern. Es fängt sogar mit der Haut an, welche sich an das nicht trinkbare und mit Desinfektionsmitteln versetzte Wasser anpassen musste. Die Anpassung an Lebensmittel, Gemüse und Obst erwies sich ebenfalls als notwendig, denn sie schmeckten anders. Die materielle Welt schien dem Ich noch einigermaßen vertraut, die Menschen aber boten immer wieder Überraschungen: „sie lachen bei Dingen, die wir plump, einfalls- und geschmacklos finden, und verstehen Dinge, die für uns ganz normal sind, einfach nicht.“¹³ Jeder Tag brachte neue Eindrücke und verhalf zur Ergänzung und Konkretisierung des Amerika-Bildes. Die amerikanischen Verhältnisse wurden mit viel Realitätssinn beschrieben – der Schwerpunkt wird auf die middle class gelegt, was die Autorin im Deutschen kleinbürgerlich nannte. Diese soziale Schicht offenbarte sich mit all ihren Kontrasten – mal offen und liberal, mal national, dann aber wieder kosmopolitisch aufgeschlossen, mal traditionalistisch.

¹¹ Latzina, Anemone: Briefe aus den USA. In: NL 4/1973, S. 11-23.

¹² Ebd., S. 12.

¹³ Ebd., S. 12.

Umfangreich ist die Beschreibung der akademischen Ausbildung, welche sich in den USA von der östlichen Konzeption grundsätzlich unterscheidet: zu viele Wahlfächer und spezialisierte Veranstaltungen, wobei die kultur-, bildungs- und literaturgeschichtlichen Zusammenhänge nicht mehr erschließbar sind. Das Ich entscheidet sich (wiederum politisch korrekt) für das östliche System, welches den Gesamtüberblick bietet, da so die Dinge in ihrer Entwicklung betrachtet werden können.

Der technische Fortschritt wird ebenfalls zum Thema. Unterricht mit Hilfe des Rechners, gut organisierte Bibliotheken mit einem Bücherbestand über eineinhalb Millionen Bände, wo man sich gut zurecht finden konnte.

Die Isolation in der amerikanischen Gesellschaft empfand das Ich als erschreckend – der technische Fortschritt schien die Menschen voneinander zu isolieren. Es gab sehr wenige Menschen auf den Straßen, sie zogen sich in ihre Häuser zurück und verfielen der großen Errungenschaft der amerikanischen Gesellschaft – dem Fernsehen. Die Haltung gegenüber des Fernsehangebots ist sehr kritisch: „Ich werd nie mehr was gegen unser Fernseh sagen, nicht mal gegen die deutsche Sendung.“¹⁴ Sowohl die Sendungen als auch die Filme werden als schlecht eingestuft, weil „man höchstens Abscheu verspüren kann bei dem vielen Blut, den vielen Toten.“¹⁵ Das Engagement fehlt aus dem amerikanischen Fernsehen, Themen zu Literatur, Kultur, Musik kamen in den Sendungen nicht vor, dafür aber vorwiegend kleinbürgerliche Schwerpunkte: „Börsennachrichten“, Sport, Wetter, „über verlorene Katzen“.¹⁶

Der Bericht über die Amerika-Erfahrungen endet mit der stellenweise gönnerhaften Beschreibung des Treffens mit dem DDR-Dichter Günter Kunert. Der Kontakt mit Nordamerika sei für den Dichter Kunert nicht einfach gewesen, „Der Arme hatte es nicht leicht, als erster Vertreter der DDR-Literatur herzukommen und den Leuten zu erklären, was das ist und dass es sie wirklich gibt“.¹⁷ Ohne ein

¹⁴ Latzina, Anemone: Briefe aus den USA. In: NL 4/1973, S. 17.

¹⁵ Ebd., S. 19.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Ebd.

Vorwissen über die Tendenzen in der DDR-Lyrik zu haben, stellte das amerikanische Publikum *primitive* Fragen¹⁸, so dass sich Kunert in der Lage befand, Erläuterungen über die Weltanschauung in der DDR zu liefern, dass man sich in der DDR engagiere, sich gesellschaftlich begreife.

Die Bemühungen Kunerts, eine Brücke zwischen der DDR-Weltanschauung und dem Verständnis des amerikanischen Publikums zu schlagen, wurden von dem Ich detailliert wiedergegeben. Dadurch wird der Leser erneut auf die kulturellen Unterschiede aufmerksam gemacht, die Perspektive hatte sich aber inzwischen erweitert – es waren nicht nur die Erfahrungen von Anemone Latzina, die Andersartigkeit wahrnahmen, sondern die des Günter Kunert, welcher nun ebenfalls mit der amerikanischen Andersartigkeit zusammenprallte.

Andere Amerika-Eindrücke verfasste die Dichterin in der Form eines Briefes an die Redaktion der NL. Der betreffende Text *Vor Leinwand und Bildschirm. Brief aus Iowa City, USA* wurde in der NL 3/1973 veröffentlicht. Die Wahl dieser Form sollte nicht als selbstverständlich betrachtet werden, die Subjektivität der Erfahrungen wurde dadurch erneut betont. Der Aufsatz unterscheidet sich im Stil von den anderen Erfahrungsberichten kaum. In der Form eines Briefs setzte sich die Dichterin mit der Qualität der gezeigten Filme in den Vereinigten Staaten auseinander und meinte:

Gute neue amerikanische Filme gibt es in Bukarest zu sehen, nicht hier. Was in den beiden Kinos der Stadt Iowa City läuft (in New York ist es auch nicht anders, und dazu noch 1,5\$ eine Karte) ist ausschließlich Crime, Western oder blödes Musical, also nicht zu genießen.¹⁹

Schon die Anfangsthese des Artikels deutet auf den kritischen Blick Latzinas: die Filme in den USA waren nicht nach dem Geschmack

¹⁸ Siehe ebd.

¹⁹ Latzina, Anemone: Vor Leinwand und Bildschirm. Ein Brief aus Iowa City, USA. In: NL 3/1973, S. 101-105. Hier S. 101.

von Anemone Latzina. Es werden nun weitere Beispiele genannt, an Hand von denen die miserable Qualität der Filme erläutert werden soll. Die Autorin fand weder Spaß an den vielen Toten in den Thrillern, noch Verständnis für diese Art von Produktionen.

Heikle Themen, wie Drogen und Prostitution, wurden von Latzina am Beispiel einer amerikanischen Sendung angesprochen. In der Talkshow wurden Gespräche mit Häftlingen über den Grund ihres Einsitzens geführt. Mit Entsetzen stellte die Autorin fest, dass es sich stets um extreme Fälle handelte, um Menschenschicksale, die mit Homosexualität, Mord, Vergewaltigung, Drogen eng verknüpft waren. Das gesellschaftliche Engagement in der Thematisierung dieser Vorfälle fehlte aus der Sendung – es gab aus Gründen der Indifferenz keinen „erhobenen Zeigefinger“²⁰, was die Dichterin nun wiederum als typisch für die westliche Welt interpretierte.

Im Text werden weitere Filme und Sendungen kurz präsentiert. Die Autorin beschäftigte sich ausführlicher mit einer bestimmten Dick Cavett Show, welche sich als eine Sendung für Intellektuelle verstand, also ohne „Musik, ohne billigen Witzchen, halbnackte Mädchen und so.“²¹ Persönlichkeiten des amerikanischen politischen und kulturellen Lebens wurden eingeladen und zu umstrittenen Themen (zum Beispiel zum Vietnam Krieg) um Stellungnahmen gebeten. Die Gespräche zwischen den Gästen baute Latzina in ihrem Amerika-Bericht ein, denn Diskussionen mit Kulturvertretern wie Laurence Olivier oder Ray Charles waren auch für den osteuropäischen Intellektuellen von Interesse.

Andere veröffentlichte Reisetexte gibt es nicht mehr, dafür aber existieren noch Aufzeichnungen in dem persönlichen Tagebuch, die jedoch beim Status von persönlichen Notizen blieben.

Die Reiseaufzeichnungen aus Europa und den USA richten sich unmittelbar an den Leser und wecken sein Interesse für das westliche Kulturleben. Durch die individuellen Alltagserfahrungen und die humor- und spannungsvolle Darbietungsweise wird eine Brücke zum

²⁰ Latzina, Anemone: Vor Leinwand und Bildschirm. Ein Brief aus Iowa City, USA. In: NL 3/1973, S. 102.

²¹ Ebd., S. 103.

Leserpublikum geschlagen, welche durch die auktorialen Einschübe spannend wird.

Es lässt sich eine Gemeinsamkeit in allen Reiseaufzeichnungen feststellen – das Interesse Latzinas für die persönlichen Kontakte. Der Dichterin war es wichtig, die amerikanischen Verhältnisse mit viel Realitätssinn zu beschreiben, sie versuchte die Kontraste und Gegensätze sich selber und zugleich auch dem *osteuropäischen Verstand* begreifbar zu machen. Humorvoll schilderte die Autorin die Vereinigten Staaten als ein Land unvorstellbarer Kontraste, für welche sie aber keine Erklärung suchte, sondern nur Feststellungen traf. Die Texte bieten einen amerikanischen Kulturspiegel aus osteuropäischem Blickwinkel, sie thematisieren im witzigen, heiteren Ton den von Latzina erlebten Kulturschock.

Außer den in den späten 60er Jahren und frühen 70er Jahren entstandenen Reisenotaten, trat Anemone Latzina 1969 in der NL mit der Reportage *Ich kann über Kronstadt keine Reportage schreiben* hervor. Die Antireportage kommt dem narrativen Stil der Reiseaufzeichnungen nahe – die Autorin begann mit der Behauptung, sie könne keine Reportage über Kronstadt schreiben, da sie selbst Kronstädterin sei und die Heimatstadt als etwas Selbstverständliches und nicht als etwas Außergewöhnliches verstehe. Gerade durch diesen negativ beschriebenen Ausgangspunkt gelang es Latzina, einen unkonventionellen und witzigen Artikel zu gestalten, durch die konsequent behauptete Negation entstand eine gelungene Anti-Reportage.

Das Ich spaziert durch die Innenstadt, doch ihm behagt die Rolle des Touristen in Kronstadt nicht so richtig, denn Kindheitserinnerungen drängen sich immer wieder zwischen die neuen Eindrücke, was die Aufgabe des Ichs, nun eine Reportage zu schreiben, erschwert. Die Heimatstadt zeigte nämlich ein neues Gesicht – sie ist etwas moderner, den neuen architektonischen Tendenzen und Modetrends angepasst.

Die Reportage verstand sich als gesellschaftlich engagiert, was durch die dialektische Diskussion um Altes-Neues vermittelt wurde. Das Neue setzte sich durch, alte Bilder, Angewohnheiten, Strukturen mussten den Modernisierungstendenzen Vorfahrt lassen. Als problematisch wurde allerdings der Bau eines neuen Hotelflügels an Stelle

einer Kirche betrachtet, wobei die Autorin (politisch korrekt) vermerkte: „In dem hartnäckigen Kampf zwischen alter und neuer Notwendigkeit, der selbstverständlich um das Gotteshaus entbrannte, trug das Neue den Sieg davon.“²² Anemone Latzina verstand sich selbst als Marxistin, so dass das soziale Engagement in ihrer Reportage nicht ungewöhnlich ist. Ende der 60er Jahre war die Kulturpolitik in Rumänien von liberaleren Tendenzen geprägt, die Trennung von der sozialistischen Utopie sollte bei der Dichterin Latzina erst Mitte der 70er Jahre eintreten. So wird ein Kronstadtbild konstruiert, welches die Erneuerungen durch den sozialistischen Aufbau begrüßt. Die Darstellung erfolgte aber distanziert, an manchen Textstellen lässt sich eine feine Ironie bemerken.

Die so genannte Reportage endet mit dem Besuch in dem bekannten Traktorenwerk in Kronstadt, wo erneut der persönliche Kontakt gesucht wurde. Der Bruder arbeitete dort und übernahm freiwillig die Führung durch das Werk. Über die Fabrik selbst wird wenig berichtet, ironisch formulierte die Autorin ihre Unfähigkeit, sich mit derartigen Themen zu beschäftigen:

Auch die Zeichnungen auf den vier Reißbrettern flößen mir Respekt ein, und ich werde nie begreifen, wie man so viele genaue Striche zeichnen kann, die alle zusammen einen nützlichen Gegenstand ergeben. Lächelnd werde ich gefragt, was ich noch wissen möchte, [...] leider kann einem Laien nicht mehr erzählt werden, weil er nicht mehr begreifen kann, [...]. Man sollte Dinge nicht erzwingen. Eine Reportage über eine der größten Fabriken unseres Landes kann nicht aus dem Ärmel geschüttelt werden.²³

Die Reportage endet mit der Schlussfolgerung, über nichts Außergewöhnliches berichtet zu haben, den Tag in Kronstadt beschrieb die Autorin als einen „normalen Tag in einer normalen Stadt in einer

²² Latzina, Anemone: Ich kann über Kronstadt keine Reportage schreiben. In: NL 8/1969, S. 97-101, hier S. 98.

²³ Ebd., S. 100.

normalen Zeit“.²⁴ Die Veränderung der Stadt wurde als selbstverständlich aufgefasst, denn jede Stadt führt ein eigenes Leben mit einer eigenen Entwicklung,

sie wächst und erneuert ihre Gewebe, stößt ab, was alt und überholt ist, befolgt ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten, braucht aber dazu Licht und Luft, braucht Freiheit, die nur von innen, von den Menschen kommen kann.²⁵

Es waren liberale Zeiten, in denen die Reportage über Kronstadt entstand – die Illusion des Sozialismus mit einem menschlichen Antlitz existierte noch, der Artikel von Latzina steht als Beweis dafür. Der Text nimmt gegen Ende die Anfangsidee wieder auf – *Ich kann über Kronstadt keine Reportage schreiben*, aber das Ergebnis ist eine gelungene, leserfreundliche Reportage, welche sich gesellschaftlich engagiert versteht, aber keine Lobrede für das Regime ist.

Das Charakteristikum der ausgeprägten Subjektivität lässt sich im ganzen Werk von Anemone Latzina feststellen – ihre Lyrik ist zum größten Teil den Tendenzen der (engagierten) Subjektivität zuzuordnen, auch die kritischen Texte bekennen sich zum subjektiven Blick, die Reisebeschreibungen verstehen sich als Tagebuchaufzeichnungen und Briefe, was ebenfalls sehr individuelle und subjektive Züge erlaubt. Der persönliche Standpunkt und Blickwinkel erweisen sich im Falle der rumäniendeutschen Dichterin und Journalistin Anemone Latzina als entscheidende Voraussetzung für die Erlangung von Originalität.

Bibliographie

Latzina, Anemone: Galerien, Galerien. In: NL 8/1968, S. 115-117.

Latzina, Anemone: Zu Hause in Europa. In: NL 6/1969, S. 42-62.

Latzina, Anemone: Newport in Wien. In: NL 1/1970, S. 116-117.

²⁴ Ebd., S. 101.

²⁵ Ebd.

Latzina, Anemone: Briefe aus den USA. In: NL 4/1973, S. 11-23.

Latzina, Anemone: Vor Leinwand und Bildschirm. Ein Brief aus Iowa City, USA. In: NL 3/1973, S. 101-105.

Latzina, Anemone: Ich kann über Kronstadt keine Reportage schreiben. In: NL 8/1969, S. 97-101.